

Der Gesellschafter.

Beiblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 95.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet
halbjährlich hier (ohne Trägerlohn)
1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M.

Dienstag den 17. August.

Inserationsgebühr für die 3spaltige
Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei
einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei
mehrmaliger je 6 Pfg.

1875.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. S. Maj. der König hat dem Vernehmen nach dem Minister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, v. Mittnacht, den ehrenvollen Auftrag erteilt, S. M. den König bei der Eröffnung des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald, welcher Feierlichkeit der Deutsche Kaiser und mehrere deutsche Fürsten persönlich anwohnen werden, zu vertreten. In der Begleitung des Herrn Ministers befindet sich der Geh. Legationsrath Graf Eberhard v. Linden. Beide sind bereits nach Detmold abgereist.

Stuttgart, 13. August. Wie der „Schw. Merk.“ berichtet, findet vom 30. Aug. bis zum 1. Sept. in der Umgebung von Stuttgart, Ludwigsburg und Ulm eine Inspektion des württembergischen Armeecorps durch den deutschen Kronprinzen statt.

Neuenbürg, 13. August. Heute Nacht sind in Birkenfeld, hiesigen Oberamts, 2 Wohnhäuser, 5 Scheuern und die Kirche abgebrannt.

In München tagte diese Woche hindurch die anthropologische Gesellschaft unter dem Vorsitz des Dr. Virchow. Ueber 200 Männer der Wissenschaft sind um ihn versammelt. Für das nächste Jahr ist Jena zum Vortritt gewählt.

Die bayerischen Bischöfe gedenken vom 17.—19. August eine Konferenz in Eichstätt abzuhalten.

Berlin, 13. August. Der Reichstags-Abgeordnete Freiherr v. Hoyerbed ist am 12. August in Gersau in der Schweiz am Herzschlag gestorben.

Berlin, 11. August. Glaubhafte Berichte melden eine ernsthafte Wendung des Aufstandes in der Herzegowina. Graf Münster ist gestern eingetroffen und wird demnächst den Reichskanzler in Barzin besuchen. Alle Gerüchte über Münsters Abberufung sind unbegründet.

Bonn, 11. August. Die Unions-Konferenzen werden morgen unter dem Voritze Döllinger's eröffnet werden. Es sind bereits mehrere Angehörige der morgenländischen Kirche eingetroffen, unter Anderen die rumänischen Bischöfe Gennadios und Melchisedek, der Archimandrit Sabbas aus Belgrad und die Archimandriten Anastosios und Bryennios aus Konstantinopel, ferner die Professoren Ossinin und Jongshew und die Herren Filippow und Kirejoff aus Petersburg. Alle verstehen deutsch.

Bonn, 12. August. In der Unionskonferenz sind bereits über dreißig hervorragende amerikanische und englische Geistliche hier eingetroffen. Döllinger eröffnete heute die Konferenz mit einem einstündigen Vortrage über den Zusammenhang der dogmatischen Kontroverse zwischen der griechischen und lateinischen Kirche der gesammten kirchengeschichtlichen Entwicklung. Sodann begannen die Verhandlungen zwischen den Alt Katholiken und den anwesenden Mitgliedern der morgenländischen Kirche unter Döllinger's Leitung. Die Diskussion verbreitete sich über ein von Döllinger entworfenes Programm. Die Spezialdiskussion über dasselbe wurde auf morgen verschoben.

Wieder ist einer von den Helden des letzten Kriegs, der General der Infanterie von Jaström, gestorben. Er commandirte im deutsch-französischen Kriege das 7. Armeecorps. Auch als militärischer Schriftsteller auf dem Gebiete der Fortifikation ist er mit Erfolg thätig gewesen.

Dem Reichstagsabgeordneten Dr. Carl Braun ist das kleine unliebame Abenteuer zugestoßen, daß ihm auf der Reise nach Konstantinopel in der Hauptstadt der Rumänen sein Koffer mit sämmtlichem Inhalt gestohlen wurde.

Soeben wird eine Adresse der „katholischen Volksschullehrer des Kreises Rempen“ an den Kultusminister Dr. Falk bekannt, welche als einer der herbsten Schläge, die die ultramontane Sache im gegenwärtigen Kampfe jemals erhalten, bezeichnet werden kann. Die Lehrer sprechen dem Kultusmin. den „warm und lebhaft empfundenen Dank für die Fürsorge und Energie“ aus, mit welcher derselbe die verbesserte Hand an die Zustände des Volksschulwesens unseres Vaterlandes gelegt habe. Sie „bekennen laut und offen“, daß sie in Herrn Falk „den eifrigsten und mächtigsten Förderer wahrer Jugend- und Volksbildung verehren“, und sie versichern, alle ihre Kräfte einsetzen zu

wollen, um, wie sie sagen, „die von Ew. Excellenz auf dem Gebiete der Volksschule angestrebten Ziele, denen wir aus vollster Ueberzeugung unumwunden zustimmen, zu erreichen.“ „Unser unablässiges Streben“, so schließen sie, „wird es sein, in die Herzen der uns anvertrauten Jugend neben wahrer Religiosität die Keime echter Vaterlandsliebe und aufrichtiger Treue zu unserm allergnädigsten Kaiser und König zu pflanzen.“

Wien, 12. August. Das „Neue Fremdenblatt“ vom 13. d. meldet: Die Belpredungen Andrassy's mit den Patschtern Deutschlands und Rußlands haben eine vollständige Einigung über die anlässlich des Aufstandes in der Herzegowina einzuschlagende gemeinsame Politik herbeigeführt. Rußland und Deutschland haben anerkannt, daß Oesterreich ein ganz besonderes Interesse an der Wiederherstellung der Ruhe in der Herzegowina habe, und erklärten sich bereit, die vom Wiener Cabinet diesfalls nach Konstantinopel zu ertheilenden Rathschläge aufs wärmste zu unterstützen.

In Prag ist ein großes Ereigniß im Anzuge. St. Nepomuk, der Nationalheilige der glorreichen böhmischen Nation, ist in Gefahr, depossidirt zu werden. Ein jungtschechischer Gelehrter hat nachgewiesen, daß die famose Beichtgehennißgeschichte (Johann von Nepomuk sollte in die Moldau geworfen sein, weil er dem König Wenzel die von dessen Gattin gebeckelten Heimlichkeiten nicht verrathen wollte) eine fromme Fabel ist, indem er gar nicht Beichtvater der Königin war, welches Amt der bekannte Johannes Huz bekleidete; Nepomuk sei vielmehr wegen eines schweren Verbrechens gegen Wenzeslaus erfauft worden. Diese Enthüllung hat große Sensation und Erbitterung auf alttschechischer Seite hervorgerufen, und dem hohen Clerus paßt die profane Zerstückung einer so schönen Legende nun gar nicht in den Kram. Die Jungtschechen aber fordern mit Rücksicht auf diese durch Urkunden belegte Verichtigung die formelle Absetzung des bisherigen Nationalheiligen, ein Vorgehen, welches von den Segnern als nichtswürdige Stänkerlei gebrandmarkt wird.

Paris, 12. August. Bei der gestrigen Preisvertheilung des geographischen Kongresses erhielten folgende Deutsche die Medaille erster Classe: Die Ministerialkommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere in Kiel, Fritsch Dr. Bastian, die königl. statistischen Bureauz in Berlin und München, der Buchhändler Hinrichs in Leipzig, Dr. Meyer, Baron Hermann Schlagintweit. Außerdem erhielten Medaillen 18 Aussteller aus Dänemark, Schweden und Norwegen und 18 russische Aussteller.

Es geht das Gerücht von einer Scheidungsklage der Prinzessin Clothilde gegen den Prinzen Jerome Napoleon. Man meldet, die Prinzessin habe zur Anbringung der Klage der Zustimmung ihres Vaters bedurft und Victor Emmanuel habe nunmehr diese Zustimmung ertheilt.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: „Käme es zu einer Erhebung in Albanien, dann würde die Lage der Türkei kritisch. Die Albanesen sind Löwentapfer, ihre ganze Geschichte spielt auf Schlachtfeldern. Wenn diese Schweizer des Ostens von ihren Bergen herabsteigen sollten, um nach der Vorschrift eines ihrer wilden Kriegsglieder die weiße Kustanella in Türkenblut zu färben, so könnte nur die Entfaltung der grünen Fahne des Propheten, der Appell an den religiösen Fanatismus der Mahomedaner die Türkei vielleicht noch retten. Ein Aufstand in Albanien, wenn sich auch nur die Miriditen an demselben betheiligten, brächte den Insurgenten der Herzegowina ganz andere Hilfe, als der Zuzug aus Serbien und Montenegro.“

Die Lage in der Herzegowina wird immer ernstler und verwickelter. Die Insurgenten gewinnen einen Vortheil nach dem andern, die türkische Macht, die ihnen bis jetzt entgegengestellt wurde, ist viel zu klein und schwach und kann nicht auskommen. Wenn die Pforte sich nicht energischer zeigt, so werden wohl die Großmächte noch ein ernstes Wort darein sprechen müssen.

Madrid, 12. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Decret, welches die Aushebung von 100.000 Spaniern, welche das 19. Lebensjahr vollendet haben, für den Januar anordnet.

Eine alte Jungfer.

(Schluß.)

Ich ging rasch fort und als ich nun so an dem schönen See entlang ging und das Wasser so hell und klar im Sonnenschein blühte, da schien es mir auf einmal, als ertönte eine Stimme aus dem tiefen See, ganz leise und vertraulich.

„Anna! klang es, „komm' herab in die stille Tiefe, hier unten wohnt keine Falschheit, keine Täuschung, hier brauchst Du nicht mehr zu weinen um verlorenes Glück. An den liebsten in Kopenhagen kannst Du nicht mehr denken, es ist zu lange her und der Brief ist verbrannt, auch würde er für eine verlassene Braut sich schön bedanken, der reiche, stolze Großhändler. Kannst Dich vor den Leuten nun doch nicht mehr sehen lassen, Anna! komm herunter, hier ist es viel schöner, hier ist Ruhe und Frieden!“

O, wie verführerisch klang das — ich schaute in's klare Wasser bis auf den Grund, wo die kleinen Fische so vergnügt spielten.

Die Sonne schien hell und warm, für mich war es Nacht, schwarze Finsterniß, ich sah nichts weiter als den stillen Grund unten im See.

Hinunter, hinunter, dort ist Ruhe und Frieden; ich dachte nicht mehr an Gott und sein Wort, nicht mehr an meine alte, gute Mutter.

Da klangen auf einmal die Glocken über den See, langsam und traurig, und als ich erschreckt hinschaute, konnte ich den Leichenzug erkennen, die schwarzen Träger mit dem Sarg — und — auch die stille Leiche konnte ich wohl, es war der alte Martin. Der Pastor aber schritt dicht hinter dem Sarge her.

Da rieselte ein kalter Schauer mir durch Mark und Bein — der alte Martin kam nicht ungerufen vor Gottes Thron, er hatte gewartet, bis der Herr ihn abrief.

Ich blickte starr und unverwandt hinüber nach der Leiche und zuletzt war es mir, als müsse es mein eigener Sarg sein und die Glocken läuteten mich selber in die Gruft.

Ach nein, ach nein, ich bekomme einen glatten Sarg — keine Glocke läutet an meiner Gruft, kein Prediger hält mir die Leichenrede, ich komme in die Armesünder-Gruft.

Und noch immer läuteten die Glocken so traurig — und hörten sie auf — der Sarg wurde in die Gruft hinabgelassen — der Pastor hielt die Leichenrede — ich hörte in Gedanken Alles mit.

Ich fiel auf meine Knie und betete aus tiefster Seele — das Vaterunser betete ich — führe uns nicht in Versuchung! Und nun konnte ich auch wieder weinen.

Seit jener Stunde am See ist meine Seele still und demüthig geworden.

Ich habe nicht viel mehr zu erzählen.

Daß ich dem Schächer sein Wort zurückgab, ist selbstverständlich. Er verheirathete sich bald mit der Haushälterin seines Gutsherrn, und bekam Geld und — Schande, auch viel Unglück mit ihr in's Haus.

Ich aber habe es ihm sicherlich nicht gewünscht.

Als ich immer älter im Dienste wurde und noch einige Freier abgewiesen hatte, weil ich mich nicht verheirathen wollte, da entschloß ich mich, mit einer kleinen Pension von meiner Herrschaft und meinen Ersparnissen zu meiner alten Mutter zu ziehen, da mein Vater schon längst zur Ruhe eingegangen war.

Bevor ich das jedoch ausführen konnte, starb die alte, brave Frau, und nun schien der Tod auf einmal unersättlich zu werden, denn in kurzer Zeit starben alle meine Geschwister, bis ich allein zurückblieb. Durch manches Menschenleben geht wirklich ein schwarzer Faden!

Nun bezog ich in meiner Heimath mit dem alten Kaling, den meine Mutter großherzogen, eine kleine Wohnung und will allein bleiben bis an mein Ende.

Nachschrift. Die trockenen Blumen in der Bilderbibel möge die kleine Biene nicht wegwerfen, am liebsten nehme ich sie mit in's Grab.“

Ich war zu Ende mit der Lebensgeschichte der alten Reislungen, und stumm saßen wir uns eine geraume Weile gegenüber, meine Mutter und ich.

Ich mochte nicht aufblicken, weil ich mich der Thränen schämte.

„Arme, alte Jungfer!“ sagte die Mutter endlich leise, so wird Mancher im Leben verspottet und verhöhnt, der es wahrlich am wenigsten verdient. O, wie groß und ehrwürdig steht die alte Reislungen jetzt vor mir, ihr Kampf ist größer und schwerer gewesen, als der eines Generals in der Schlacht, sie hat den schlimmsten und gefährlichsten Feind, sich selbst und ihr eigenes verzweifelnbes Herz überwunden. Gott schenke ihr da oben Freude und Seligkeit.“

„Amen!“ sagte ich und trocknete mir die Augen.

Die Bilderbibel mit den trockenen Blumen halte ich als ein Heiligthum bis auf den heutigen Tag, und wie die Erinnerung an die alte Reislungen mir manchen schweren Lebenskampf

erleichtert hat, so gibt es mir auch einen Stich durch's Herz, wenn die böshafte Welt sich lustig macht über eine alte Jungfer.

Allerlei.

— (Gebetsheilungen.) Im In- und Auslande gibt es Leute, welche (und zwar mit aller Konsequenz) in allen Krankheitsfällen es weder mit der Allopathie, noch der Homöopathie halten wollen, sondern unter irriger Auslegung betreffender Stellen der h. Schrift alle Krankheiten lediglich durch Gebet heilen zu können und zu sollen vermeiden. — So wurde uns aus London von einer Secte geschrieben, welche im Volksmund den Namen: „Peculiar People“, zu deutsch etwa „seltsame Leute“ führt. Diese Leute erwarten die Hilfe für Kranke niemals vom Arzte, sondern lediglich von der unmittelbaren Einwirkung des angerufenen Schöpfers. In Tower-Street nahe bei London-Fields haben sie unlängst ein stattliches Gebäude gemietet und dasselbe zum Krankenhaus eingerichtet, über dessen Schwelle kein Arzt seinen Fuß setzen soll. Ein großer Schild am Hause lautet zur Benützung ein mit folgenden Worten: „Haus des Glaubens zur Aufnahme solcher Kranken, die für unheilbar gelten, damit sie durch glaubiges Gebet geheilt werden.“ Als begründende Schriftstellen sind angefügt: „Alles was ihr bittet im Gebet, — so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen“ (Ev. Matth. XXI. 22 B.) und „Ist Jemand krank, der rufe sich und die Aeltesten von der Gemeinde, und lasse sie über sich beten und salben mit Del in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ (Ep. Jakobi, V. 14, 15) u. s. w. — Als der Schild die Bedeutung des Hauses verrathen hatte, entstand unter der Nachbarschaft eine Bewegung, ein Protest um den andern lief bei der Behörde ein; denn Niemand wollte in der Nachbarschaft eines „Krankenhauses für Unheilbare“ sein; und man sieht nun dem Ausgang des Prozesses mit Spannung entgegen. Noch ist zu bemerken, daß mehrere Anhänger der Secte, welche gefährlich Kranke ohne ärztliche Hilfe ließen, nun die gerichtliche Bestrafung und zwar wegen „Todschlages“ zu erwarten haben.

— (Die Nähmaschine vom Standpunkt der Hygiene aus betrachtet.) Immer mehr und mehr bürgert sich die Nähmaschine, dieses mächtige und nun zu so billigen Preise zu erwerbende Förderungsmittel der Nadelarbeit, mit Recht im Arbeitszimmer unserer emsigen Hausfrauen ein. Was speziell die Fuß-Nähmaschine betrifft, so ist indeß vorzugsweise sie vom gesundheitlichen Standpunkt aus nicht ohne vielfache Anfechtung geblieben. Nach dem Ausspruch eines Sachverständigen, der hierüber ein Schriftchen geschrieben, kann nemlich zwar die Nähmaschine von einer gesunden Arbeiterin 3—4 Stunden des Tags ohne Nachtheil, ja ohne Ermüdung benützt werden. Die Krankheiten aber, zu welchen die Näh-, bez. insbesondere die Fuß-Nähmaschine empfänglich macht, sind folgende: 1) Verdauungs-Unregelmäßigkeiten, veranlaßt durch die ungesunde Luft im Arbeitsgemach, durch die sitzende Lebensweise und den Mangel an Bewegung im Freien; 2) Muskelschmerzen in den Beinen und im Kumpf durch den anhaltenden Gebrauch einer und derselben Muskelpartie; 3) allgemeine Schwäche nach langer Ueberarbeitung. Außerdem treten ein: 4) Verschlimmerung spezieller Frauenleiden durch die stete Erschütterung der Beckenorgane, 5) in selteneren Fällen Fuß-Neuralgien und Nervenleiden. — Aus gesundheitlichen Gründen wünscht der betr. Sachverständige die Ersetzung der Füße durch eine andere Triebkraft, bei besserer Ventilation der Arbeitsräume, zum Mindesten die Anwendung eines besseren Tritts an der Fuß-Nähmaschine. Wir glauben, daß diese Verbesserung nicht lange ausbleiben wird.

— (Verwendung des kohlensauren Natrons in der Hauswirthschaft.) Um das Sauerwerden der Milch zu verhüten, setzt man derselben auf je ein Liter einen Theelöffel voll kohlensaures Natron zu. Sauer gewordene Gemüse und Fleischbrühen sind wieder genießbar zu machen, wenn man sie mit kohlensaurem Natron auflöst. — Ranziger Butter wie auch ranzigen Fetten kann man den vollkommen frischen Geschmack dadurch zurückgeben, daß man die eine wie die anderen mehrmals in Wasser auswäscht, worin ein Eßlöffel voll kohlensaures Natron aufgelöst ist. Wollen Hülsenfrüchte, wie ja bisweilen vorkommt, trotz längeren Kochens nicht weich werden, so braucht man denselben wiederum nur ein wenig kohlensaures Natron zuzusetzen, damit die halsstarrigen Früchte sich nach einigen Minuten von ihren Hülsen lösen. — Schüttet man endlich kohlensaures Natron in's Wasser, womit man Kaffee oder Thee bereitet, so werden beide Getränke stärker und besser. — In England bedient man sich des kohlensauren Natrons vielfach anstatt der häufig sehr unangenehm schmeckenden Hefe zum Bereiten von allerlei Backwerk.

— Das menschliche Auge. Die Wissenschaft gibt interessante Details darüber, was das menschliche Auge einmal gewesen, und was es noch werden kann. Die Bedas der Indier — die ältesten schriftlichen Urkunden — bezeugen, daß man in ältester, aber schon historischer Zeit, nur zwei Farben gekannt hat, schwarz und roth. Es verging eine lange Zeit, bis das

Auge zur Erkenntnis der gelben Farbe gelangte, und eine noch viel längere Zeit, bis es auch die grüne Farbe unterschied, und es ist charakteristisch, daß die ältesten sprachlichen Bezeichnungen für die gelbe Farbe allmählig auf die grüne übertragen wurden. Die Griechen hatten nach unserer Uebersetzung einen sehr ausgebildeten Farbensinn, und doch bestätigten spätere Schriftsteller, daß die griechischen Maler zu Alexanders Zeit nur die Grundfarben Weiß, Schwarz, Roth und Gelb hatten; die Bezeichnung von Blau und Violett fehlte den ältern Griechen, sie nannten diese Farben Grau und Schwarz. So wurden auch die Farben des Regenbogens nur sehr allmählig unterschieden, und der große Aristoteles kennt nur vier Farben desselben. Es ist eine bekannte Thatsache, daß, wenn das Farbenprisma photographirt wird, hinter den Farben Blau und Violett noch ein ganz deutlicher Eindruck zurückbleibt, den wir aber nicht mehr als Farbe zu unterscheiden vermögen. Die Physiologen behaupten, es werde eine Zeit kommen, in welcher das vollkommenste Auge des Menschen in der Lage sein werde, auch diese Farbe wahrzunehmen. (Wochenschrift des nieder österr. Gewerbevereins.)

— Folgende schnurrige Geschichte erzählt die „Wien. Tagespresse: Ein Branntweimbrenner in Tornocz schüttete jüngst schmutzig gewordenen Branntwein in den Hof seines Hauses aus. Das geschah am Abend. Am nächsten Tag stand seine Frau auf und eilte in den Hof, um nach ihren 12 Gänsen zu sehen. Allein kaum hatte sie die in den Hof führende Thüre geöffnet, als sie auch gleich einen Schrei ausstieß, denn, o Jammer! ihre 12 Gänse lagen ringsumher um den ausgeschütteten Branntwein und rührten kein Glied. Auf das Jammergeschrei eilten sogleich einige mittheilsvolle Nachbarinnen herbei, um den Unglücksfall zu konstataren. Damit nun wenigstens die schönen Federn gerettet wurden, beschloßen die versammelten Damen, daß die Gänse gerupft und das Fleisch dann auf den Kehrichthaufen geworfen werden solle, was auch ausgeführt wurde. Doch noch war die Tragödie nicht zu Ende. Als am nächsten Tage die durch die Ereignisse des vorigen Tages noch ganz verstümmte junge Frau in den Hof geht, laufen ihr von allen Seiten naechte Gänse entgegen. Diese hatten nämlich im Laufe der Nacht ihren Branntweintausch ausgeschlafen und stürzten nun auf ihre Herrin ein, um derselben entweder ihre Verwunderung über ihre Umwandlung auszudrücken, oder aber um sich für die ihnen geraubten Federn vielleicht einen Häringschmaus gegen den Katzenjammer auszubitten.

— **Gefährliches Mittel.** Eine junge Ehefrau in ** mußte in letzter Zeit zu ihrem Bedauern sehen, daß ihr bisher so solider Gatte plötzlich in leichtsinnige Gesellschaft gerieth und mitunter ganze Nächte hindurch trank — und spielte. Eine Hausfreundin rieth der Gekränkten, den Mann eifersüchtig zu machen, um ihn dadurch zum Zuhausebleiben zu bewegen. Dieser Rath fand Gefallen und wurde sofort bestätigt. Der Bruder der jungen Frau mußte ein Liebesbriefchen schreiben, welches — in Abwesenheit der Gattin — dem Mann in die Hände gespielt wurde. Sei es nun, daß der Brief etwas ungeschickt abgefaßt war, oder daß der Gatte sehr reizbarer Natur ist: die erste Wirkung der verhängnißvollen Zeilen bestand darin: daß sie der heimkehrenden Gattin sehr empfindliche Züchtigung einbrachten. Glücklicher Weise wurde der Bruder der Letzteren durch die Neugierde getrieben, den Erfolg seiner schriftstellerischen Thätigkeit mit eigenen Augen und Ohren zu beobachten, und kam mit seinem Besuche gerade zur rechten Zeit, um dem erzürnten Schwager gegenüber den Vermittler und Heilungsstifter zu spielen. — Die Frau aber tröstet sich heute lächelnd mit den Worten: „Ich habe zwar meinen Theil abgekriegt, aber — es hat doch geholfen!“

— (Ein der Nebenbuhlerin für Geld überlassener Ehemann.) Der sicherlich seltene Fall, daß eine Frau ihren Ehemann gegen schnödes Geld an eine Nebenbuhlerin abtritt, kam unlängst durch eine bei einem deutschen Consulate in Nordamerika gestellte Beschwerde zu Tage. Eine Köchin in einer norddeutschen Seestadt hatte zu einem daselbst bediensteten verheiratheten Kutscher aus dem bayerischen Oberlande eine so heftige Neigung gefaßt, daß sie mit Einwilligung des Geliebten dessen Frau den Vorschlag machte, ihr denselben gegen eine baare Entschädigung von 300 Reichsmark zu überlassen. Das Offert wurde, wohl nicht ohne geheime Verständigung zwischen den beiden Ehegatten, angenommen, der Kaufpreis in Form eines „Veruhigungsgeldes“ an die Frau bezahlt, und die glückliche Köchin segelte mit ihrem Gatten über den Ocean — um jedoch bald zu erfahren, daß sie ein sehr faules Geschäft gemacht hatte. Denn der um so unverhältnismäßig theures Geld erworbene Geliebte war so rücksichtslos, schon am Tage nach der Ankunft in Amerika heimlich zu entweichen, um zu seiner rechtmäßigen Gattin nach Bayern zurückzulehren, welche ihn, wohl auf Grund der erwähnten geheimen Verständigung, mit offenen Armen, als sei nichts vorgefallen, aufnahm. Die von der Verlassenen in Amerika unternommenen amtlichen Schritte sind unter den gegebenen Verhältnissen erfolglos und durchaus ungeeignet, den Frieden der

wiedervereinigten Eheleute zu stören; dieselben hegen nur den begreiflichen Wunsch, daß es der leidenschaftlichen Köchin nicht gelingen möge, den Weg nach ihrer neuen Heimstätte zu finden. — (Zeichen der Zeit.) Ein kurzes Zwiesgespräch, das sich zwischen einer Dame und ihrer Köchin entspann, dürfte als ein charakteristisches Zeichen der Zeit erscheinen. Die Dame trat gegen 8 Uhr Morgens in die Küche und fand noch Alles in größter Unordnung. „Wie?“ fragte sie empört die Köchin, „um diese Zeit ist in Ihrer Küche noch nicht aufgeräumt? Sie scheinen sich sehr spät erhoben zu haben.“ „Nicht später als gewöhnlich,“ erwiderte das Küchenfräulein mit der größten Zuversetzung; „nur ist Madame früher aufgestanden als sonst. Das ist der Unterschied!“

(Vom großen Durst). Der Weltruf, den die Deutschen in der Kunst des Trinkens von Alters her genießen, hat sich auch beim Stuttgarter Schützenfest bewährt. Wie kolossal der Verbrauch der Getränke seither war, mag aus den nachstehenden Ziffern hervorgehen: Wein-Consum (Schützenwein) 31,352 Liter, Klaischenwein ungefähr 9000 Flaschen. — Bier-Consum: Runz 13,141 Liter, Kolb 12,109 Liter, Zimmermann 13,900 Liter. Summa 39,150 Liter.

— **Electrische Küsse.** Ein New-Yorker Blatt erzählte: Eine ruchlose Zeitung behauptete kürzlich, daß, wenn zwei junge Damen jede einen Pol einer galvanischen Batterie in die Hand nehmen und die Verbindung zwischen positiver und negativer Electrizität dann durch einen Kuß herstellen, die Empfindung für beide Damen ganz dieselbe sein soll, als wenn sie von einem jungen, feurigen Manne mit einem Schnurrbarte geküßt würden. Die Notiz hatte die Folgen, daß in wenigen Tagen alle electrischen Apparate in der Stadt aufgekauft wurden.

— (Ein beneidenswerther Posten) muß derjenige des Scharfrichters in Barcelona sein, denn als der bisherige Inhaber desselben sein Amt dieser Tage niederlegte, stellten sich mehr als fünfhundert Personen ein, die sich angelegentlich um diese einträgliche Vacanz bewarben.

Des Bierbrauers Trost.

Wer heutzutag will Brauer sein,
Darf nicht die Ruh verlieren,
Zumal die Gäste grob und fein,
Das Bier stets kritisiren,
Daß man oft möcht hinaus zum Loch —
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!
Dem Einen ist das Bier zu braun,
Dem Andern ist's zu hell,
Und jeder muß es erst beschau'n,
Eh' kaum er sitzt zur Stell'.
Sie tabeln fort die ganze Woch' —
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!
Bald soll es haben einen Stich,
Bald wieder ist's zu bitter;
Dem Einen ist's zu wässrig,
„Zu dick!“ schreit gar ein Dritter,
Und And're tabeln And'res noch —
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!
Wenn's Bier recht kräftig ist und stark,
Daß man könn' sein zufrieden,
Dann machen sie es erst recht arg,
Es wird das Haus gemieden:
„Es ist was drinn, man kriegt gleich hoch!“
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!
Sie rechnen Einem her in Eil',
Was mich das Bier wohl koste,
Der Hopfen sei gar billig feil.
Von Saaz bis nach Moste,
Die Gerste auch sei wohlfeil noch —
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!
Tagtäglich sagen sie, man soll
Den Preis vom Bier abschlagen;
Man könnte werden taub und toll,
Was sie da Alles klagten;
Ein jeder will es billiger noch —
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!
Der Eine möcht' die Maas um acht,
Der And're gar um sieben; —
Ihr Gäste, nur ein wenig sach',
Daß wird uns nie belieben;
Da hätt' ja der Profit ein Loch!
Drum graupet nur, sie trinken's doch!
Drum meinem Herzen geht's nicht nah,
Wenn sie auch immer wandern;
Mein Trost ist dies: sie machen's ja
Dem Einen wie dem Andern,
Und darum bleibt der Bierpreis hoch —
Was kümmert's mich, sie trinken's doch!
Der schwäbische Bierbrauer.



**Böfingen.
Viegenschafts-Verkauf.**

In der außergerichtlich zu erledigenden Santsache des Johann Georg Kübler, Sägers hier, wird die zur Masse gehörige Viegenschaft am Mittwoch den 1. September d. J. Nachmittags 2 1/2 Uhr, auf hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht, wozu die Kaufsliebhaber — Auswärtige mit gemeinderäthlichen Vermögenszeugnissen versehen — unter dem Anfügen eingeladen werden, daß bei annehmbaren Kaufs-Offerten ein wiederholter Verkauf voraussichtlich nicht stattfinden wird.

Die Viegenschaft besteht in einem 2stöckigen Wohnhaus mit Scheuer und 2 Stallungen unter einem Dach, gewölbtem Keller hinter dem Haus, Backofen im zweiten Stock bei der Sägmühle, worin seither eine Wirthschaft betrieben wurde, neben Christian Kübler und sich selbst, Anschlag 3000 A.

Die Hälfte an:
89 m. Sägmühle,
5 Ar 81 m. Hof,
6 Ar 70 m.

Einer 1stöckigen Sägmühle mit Stube, die Böfinger Sägmühle, neben dem Weg und der Wartung Haiterbach, Anschlag zur Hälfte 6000 A Parz. 1244.

14 Ar 49 m. Acker,
4 " 69 " Steinriegel,
19 Ar 18 m. an der kleinen Eichhalben neben dem Staat und Christian Kübler, Anschlag 250 A Parz. 1246.

22 Ar 1 m. Acker,
1 " 56 " Wiese,
16 " Debe,

23 Ar 73 m. an der kleinen Eichhalben neben Christian Kübler beiderseits, Anschlag 500 A Parz. 1249.

8 Ar 78 m. Acker,
6 " 7 " Gras- und Baumgarten,
48 " Gemüsegarten,
15 Ar 33 m. an der großen Eichhalben neben dem Staat und Christian Kübler, Anschlag 250 A

Wartung Haiterbach, Parz. 4501 38 Ar 34 m. Wiese,
2,
" 4501 86 " Kohlplatte
1.

im Waldachtal, neben dem Staatswald und Christian Kübler, Säger, Anschlag 1000 A

Parz. 4506. 27 Ar 14 m.,
4507. 24 " 84 "
4509. 17 " 64 "
69 Ar 62 m.

im Waldachtal neben dem Staatswald Haiterbach und dem Weg, Anschlag 3000 A
Den 14. August 1875.
Verkaufs-Commissär:
Amtsnotar von Altenstaig
Dengler.

**Altenstaig Stadt
Lang- und Klotzholz-
Verkauf.**

Der auf Donnerstag den 19. August anderaunte Langholz-Verkauf fällt mit

einem Langholz-Verkauf in Kaltenbronn zusammen, es wird deshalb derselbe auf Samstag den 21. August verlegt und können an diesem Tage Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dahier zum Verkauf: Aus dem Stadtwald Enzwalb, Abth. 1 u. 2:
468 Stück Lang- und Klotzholz mit 685,85 Fm.;
Primen, Abth. 9, 14, 15:
581 Stück Lang- und Klotzholz mit 375,88 Fm.;
Hagwald, Abth. 6:
17 Stück Lang- und Klotzholz mit 7,17 Fm.
Den 15. August 1875.
A. N.
Stadtförster Pfister.

**Böfingen.
Außergerichtliche
Schuldenliquidation.**

Nachdem die unterzeichneten Behörden mit der außergerichtlichen Erledigung der Santsache des Johann Georg Kübler, Sägers dahier, oberamtsgerichtlich beauftragt worden sind, werden dessen sämtliche Gläubiger hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und etwaige

Vorzugsrechte entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte am Donnerstag den 2. September d. J., Morgens 8 Uhr, auf dem Rathhaus in Böfingen, oder auch wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, schon vorher bei dem K. Amtsnotariat Altenstaig schriftlich unter Vorlegung ihrer Beweisdokumente anzumelden, auch zugleich hinsichtlich eines etwaigen Nachlass-Vergleichs, der Genehmigung der Masseverkäufe und der definitiven Bestellung eines Güterpflegers sich auszusprechen.

Diejenigen Gläubiger, welche zwar liquidiren, sich aber in letzteren Beziehungen nicht aussprechen, werden dleßfalls, als den Beschlüssen der Mehrheit ihrer Classe beitreten behandelt, während diejenigen Gläubiger, welche auch die Forderungs-Anmeldung versäumen, bei den Verfügungen über das dormalige Vermögen des Schuldners, sei es nun durch Vora- oder Nachlassvergleich, oder durch förmliche Verweisung keine Berücksichtigung zu gewärtigen haben.

Den 14. August 1875.
K. Amtsnotariat Altenstaig und
Gemeinderath Böfingen.
vdt. Amtsnotar
Dengler.

**Nagold.
Zu beachten.**

Mein Lager in allen Sorten Defen ist bestens sortirt und habe ich die Preise bedeutend ermäßigt. Alle Defen und altes Eisen nehme ich zu den höchst möglichen Preisen an Zahlungsstatt an.

D. G. Keck.
Altenstaig.

**Grüne
Branntwein = Kolben,
in Stroh und offen, Zuckergläser,
Einnachhäfen von Steingut, emp-
pfeht billigt
Gottlob Schmid.**

**Nagold.
Unterzeichneter verkauft im Stadtwald
Sommerhalde an dem neu hergestellten
Weg 30 Meter
tannenes Stockholz
um billigen Preis.
Jg. Johann Geisler.**

**Nagold.
Logis zu vermieten.**

Mein oberes Logis mit zwei heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, Dachstübchen, Kammer und sonstigem Zubehör habe ich zu vermieten.
Gottlob Scheff,
Bäcker.

**Nagold.
Neue Häringe
frisch angekommen bei
Gottlob Schmid.**

**Altenstaig.
Anzeige und Empfehlung.**

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich hier ein **Gold- und Silberwaaren-Geschäft** errichtet habe. Ich werde stets bestrebt sein, meine werthen Kunden reell und prompt zu bedienen, und bitte deshalb um Zuwendung gütigen Vertrauens.
Reparaturen werden schnell und billigt besorgt.
S. Herrigel,
Goldarbeiter.

**Schlosserhandwerks-
zeug-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaft des Joh. Georg Stiehl, Schlossers von hier, kommt am Mittwoch den 18. August, Mittags 1 Uhr, in dessen Wohnung ein vollständiger Schlosserhandwerkszeug mit einem bereits noch neuen Blasbalg im Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Die Erben.

**Altenstaig.
Fah seil.**

Unterzeichneter hat ein circa 886 Meter in Eisen gebundenes Ovalfah billigst zu verkaufen.
Spinnmeister Meiser
zum Bruderhaus.

Sprechsaal

Der Anfrage im Sprechsaal Nr. 94 d. Bl. diene zur Antwort: daß man bei der Feststellung der Beerdigungszeit die gerechten Wünsche des Trauerhauses und die Rücksicht auf fremde Leidtragende beachtet, andererseits auch die Schulunterrichtszeit möglichst wenig zu unterbrechen mag.

Da der Sprecher an gesetzliche Vorschriften für die Beerdigungen in Vormittags- oder Abendstunden erinnert, so würde es mit Dank erkannt werden, wenn er es hier zur allgemeinen Kenntniß brächte, wo ein Gesetz hierüber zu finden wäre.

Gestorben:
Den 15. August: Christian Wagner, Tuchmacher (Thorwart), 60 Jahre 9 M. alt. Beerd. den 18. August, Abends 6 Uhr.

